

Von Dr. Christoph Luchsinger, +41 76 392 03 20, [luchs@schatten-kabinett.ch](mailto:luchs@schatten-kabinett.ch)

- Mitglied «Die Mitte» ( [www.die-mitte.ch](http://www.die-mitte.ch) )
- alt Gemeinderat Stadt Zürich für die Kreise 1 & 2
- Redaktor [www.schatten-kabinett.ch](http://www.schatten-kabinett.ch)
- Universitätsdozent Mathematik
- Kleinunternehmer: Gründer [www.acad.jobs](http://www.acad.jobs) : akademische Stellen weltweit – und die besten Jobs in der Privatwirtschaft

Artikel auf [www.schatten-kabinett.ch](http://www.schatten-kabinett.ch) sind keine Einführungen in ein Thema, sondern Memos und Checklisten für Praktiker. Buchbesprechungen ersetzen nicht die Lektüre des Originals. Sie finden hier auch sehr gute Formulierungen, um komplexe Zusammenhänge kompakt zusammenzufassen oder Schlagworte, um ihre bereits vorhandene Rede zu würzen. Falls wir irgendwo Urheberrechte verletzen, bitte umgehend mit Nachweis melden: wir werden dann die jeweiligen Passagen neu als Zitate kennzeichnen.

Ergebnisgerechtigkeit -> Chancengleichheit -> Regelgerechtigkeit und Chancenvielfalt

In diesem kurzen Artikel sollen aus liberaler Perspektive die Begriffe Ergebnisgerechtigkeit, Chancengerechtigkeit, Chancengleichheit, Regelgerechtigkeit und Chancenvielfalt genauer analysiert werden.

1. **Ergebnisgerechtigkeit** ist ein für linke Verhältnisse ausserordentlich ehrlich angewandter Begriff. Das Ergebnis soll gerecht sein. In der Praxis heisst gerecht oft «gleich» (gleich reich, gleicher Status, gleiche *Bildungsergebnisse*). Von Kindesbeinen im Sandkasten und in der Familie sind wir uns gewohnt, gerecht zu teilen (face-to-face Situation). In einer komplexen Gesellschaft geht dieses Ziel aber nur mit erheblichem Zwang. Zu Ende gedacht endet dies de facto in einer linken Kommandowirtschaft/Diktatur.
2. **Chancengerechtigkeit** ist eine clevere, linke Kaperung des breit akzeptierten, nachfolgend in Punkt 3 besprochenen Begriffs «Chancengleichheit». In der konkreten Debatte fordert die Linke unter diesem Titel aber genau das gleiche wie in Punkt 1 (Ergebnisgerechtigkeit; die Chancen sind per Definition demnach genau dann gerecht verteilt, wenn das Ergebnis gleich ist).
  - Anstelle von «Gleichberechtigung» strebt man hier «Gleichstellung» an. Neuerdings muss unter diesem Aspekt auch jede Bevölkerungsgruppe (Hautfarbe, Geschlecht, Herkunft etc) kollektiv gleich gestellt sein anstatt dass alle Individuen gleich behandelt werden.
3. **Chancengleichheit** gilt als breit akzeptiertes Ziel: die Chancen sollen gleich sein zu Beginn, aber die einen machen mehr aus ihren Chancen als andere und kommen weiter. Das ist breit akzeptiert. Es gibt aber massive Gegenargumente, dieses Ziel (heute noch) zu vertreten:
  - das Ziel der Chancengleichheit ist eine Chimäre: die Genetik, die Familie und das Land, in das man hineingeboren wurde, machen dieses Ziel de facto unerreichbar.
  - In breiten Kreisen wird aber zumindest das Ziel gleicher Bildungschancen als sinnvoll erachtet. Dieses Ziel war vielleicht in den 1960er Jahren richtig, ist mittlerweile aber weitgehend erreicht. Weitere Anstrengungen in diesem Bereich sind unverhältnismässig: es gibt viel neue Ungerechtigkeit und Freiheitseinschränkung, wenn man dieses Prinzip weiter strapazieren will (nicht nur hier gilt, dass Leute, die hier in die Extreme gehen wollen, auch sonst im Ungleichgewicht sind). Damit sollte dieses Ziel nicht weiter offensiv propagiert werden.

- Dieses Ziel ist aber vor allem wertend. Das Ziel ist dann erreicht, wenn die Wahrscheinlichkeit für eine Matur oder gar einen Hochschulabschluss in jeder Bevölkerungsgruppe gleich ist. Das wertet zum Beispiel die Berufslehre ab, mit der heute viele Leute weiterkommen als unmotivierte Hochschulabgänger.
  - Politökonomisch gefährlich ist jetzt die Reaktion: «Ja, das stimmt zwar alles, aber man kann ja doch viel in diese Richtung erreichen und die Gesellschaft wird so ein bisschen besser». Wo hört es auf? Nirgends! Jede Generation wächst in einem noch grösseren Regelwerk Richtung Chancengleichheit auf und sieht Mängel und will die dann beheben – mit mehr Staat. Dazu mehr auf [www.schatten-kabinett.ch/286](http://www.schatten-kabinett.ch/286) von Olivier Kessler, Direktor Liberales Institut.
4. **Regelgerechtigkeit und Chancenvielfalt** macht Sinn: Regeln, welche der Staat setzt, sollten gerecht sein, für alle Menschen gültig. Dann wollen wir Chancenvielfalt, denn das ist nicht wertend formuliert. Keine staatlichen Regeln, welche die Menschen bremsen in den Chancen, welche sie wahrnehmen wollen und im Zivilen wollen wir eine durchlässige Gesellschaft.
  5. **Ungleichheit JA, Armut NEIN!**
  6. Gleichheit vor dem Gesetz JA, aber klar Zulassen von Ungleichheiten, die eine Folge von Talent, Ehrgeiz, Arbeitsleistung, Erfindungsgabe, Fantasie und Bildung sind.
  7. Private Organisationen können sich gerne mit ihren eigenen Mitteln für mehr Gleichheit und Gerechtigkeit einsetzen, was auch immer sie darunter verstehen. Sie dürfen dort ihre Werturteile bilden und einsetzen, wie auch immer diese sind. Die Frage nach **sozialer Gerechtigkeit** wollen wir also privat-individuell freiwillig und nicht staatlich-kollektiv mit Zwang lösen!